

**W**as verbindet eine Dame im Chanel-Kostüm mit einem Jugendlichen im Rasta-Look? Müsste man sonst angestrengt nach einer Antwort suchen, kommt die Frage im Museum erst gar nicht auf. Dass beide selbstvergessen und traut nebeneinander im Sofa sitzen, vertieft in Paul Gauguins „Contes barbares“ von 1902, ist kein seltenes Bild auf den langen Nächten im Museum Folkwang.

Seit der ersten, der „Mords-Nacht“ am 3. September 1999, sind die Freitagnächte im Museum Folkwang ein Renner. Unter so fantasievoll klingenden Titeln wie „Die Fast-Nacht“, die „Eisnacht“ oder „Die Nacht der Romantik“, flankiert von Lesungen, Schauspiel, Konzerten, Tanz und Gaumenfreuden, sind sie mit Besucherströmen gesegnet, von denen andere Kulturveranstalter nur träumen: ihr Rekord liegt bei 1700. Und das Besondere: „Unter den zuletzt 1100 Gästen sind nicht nur alle Altersschichten, auch die Szenen vermischen sich“, erzählt Susanne Knöner, eine der beiden Initiatorinnen von KuS (Knöner und Seibel), die das Konzept und die Realisation verantworten. Wo sonst amüsieren sich Rotarier mit jugendlichen Clubgängern beim Cocktail, wo sonst unterhalten sich Manager und Kulturvertreter mit Ravern an der Bar im Foyer, wo die DJ's der Szene Musik auflegen?

Zusammen mit Museumsdirektor Dr. Georg-W. Költzsch überlegten Susanne Knöner und Silke Seibel, beide Kunsthistorikerinnen, vor knapp zwei Jahren, wie man unterschiedliche Besucherschichten ins Museum, insbesondere in die weltberühmte Folkwang-Sammlung locken könnte. Das Museum zu einem Treffpunkt machen und dabei die Vermittlung von Kunst, konzentriert auf die Werke der Sammlung, in den Vordergrund stellen, war die Intention – und die hat sich seither schon neunmal verwirklicht. Dass die langen Nächte aber weder Trend noch Event sein wollen, ist mehr als

## Auf du und du mit der Kunst – freitags bis in die Nacht im Museum Folkwang



Sie steuern die lange Freitagnacht im Museum Folkwang: Susanne Knöner (l.) und Silke Seibel.

eine Frage der Überzeugung. „Wir fühlen uns dem Folkwangischen Demokratisierungsgedanken verpflichtet“, betont Silke Seibel, „und das heißt neben der bekannten Vereinigung der Künste eben auch, dass wir das Haus als eine „Halle des Volkes“ verstehen.“ Daher begreifen sich Knöner und Seibel als Gastgeber der Kunst, die die Werke der Sammlung so „zum Sprechen“ bringen, dass der Besucher seine Hemmschwellen abbaut und ungezwungen in Kontakt tritt mit den Meisterwerken.

Zum Teil komödiantisch, immer spielerisch inszeniert,

machen die langen Nächte die Kunstgeschichte lebendig und bringen neue Facetten zum Vorschein. Die neunte und letzte Nacht in diesem Jahr fand am 17. November statt. Unter dem Motto „Nachts in den Gärten“ fächerte sie die Wunschvorstellungen, die Fantasien aber auch die Gefahren auf, die der Garten als Sinnbild des Paradieses verkörpert. Ausgehend von Führungen zu Emil Noldes „Blumengarten“ oder zu „Contes barbares“ von Paul Gauguin, welcher wie kein anderer die Farben seiner Paradies-Sehnsucht auf die Leinwand bannte, luden zu Harfenmusik vorgetragene Märchen,

leicht bekleidete Traumtänzerinnen, Barockmusik am Spinnett oder „Planter's Punch“ dazu ein, sich dem romantischen Thema mit allen Sinnen zu nähern. Ob man im unbeleuchteten Gartensaal, nur durch die Glaswände vom Museumsgarten getrennt, den „Fleurs du Mal“ von Charles Baudelaire lauschen mochte, ob man sich in die Sonntagsgärten von Max Liebermann und Emil Nolde führen lassen wollte oder mal beim Film im Karl-Ernst Osthaus-Saal reinschaute, über den ganzen Abend hinweg gab es ein reichhaltig buntes Programm, das, parallel auf die verschiedenen Spielstätten verteilt, sich jeder nach individuellen Vorlieben zusammenstellen konnte. Und wer mal aussetzen wollte, ließ sich an der Bar im Foyer oder im Museumscafé nieder.

Dass die sonst ehrfürchtige Stille ausstrahlende Atmosphäre des Museums plötzlich angefüllt ist mit Menschenrauschen, Stimmen und Musik, ist allein schon ein seltenes Erlebnis. Doch dass die Kunst tatsächlich einen neuen Zugang eröffnet, ist frappierend. Das mag an der Dunkelheit draußen liegen, die das Licht in den Sälen wärmer macht und den Farben der Werke eine andere Intensität verleiht, das mag aber auch die Stimmung sein, die, von der Nüchternheit des Alltags gelöst und entspannt vom ungezwungenen, lebendigen Treiben, die Wahrnehmung für neue Entdeckungen empfänglich macht.

„Wir sehen den Erfolg der Nächte in der Lässigkeit und Improvisation begründet“, sagen Knöner und Seibel. Dass sie das auch den jungen, noch nicht routinierten und mit Begeisterung auftretenden Akteuren zuschreiben, die zumeist von der Folkwang-Hochschule in Werden stammen, ist sicher eine Seite der erfolgreichen Nächte. Die andere Seite aber ist, daß Seibel und Knöner durch jahrelange Tätigkeit in den verschiedensten Abteilungen dem Museum verbunden sind und dass sie ein inniges Verhältnis zur Sammlung haben.

Kirsten Müller